Unterhaltungs-Blatt der Berliner Morgenpost

Sonnabend, 28. September 1940

Berliner Morgenpost / Unterhaltungsblatt 28. September 1940

# Was wird heute gelesen?

***Bücher mit Rekord-Erfolgen — Der entthronte Kriminalroman — „Rittergeschichten" las man zur Zeit der Klassiker!***

Bücher unterliegen, wie so vieles andere, dem Diktat der Mode, wenn man das Wort Mode im ureigensten Sinne des Wortes als das Wesen einer Zeit, als Ausfluß der Geistesrichtung und der Interessen einer Epoche annimmt. Viel Geschriebenes, was eine Generation begeisterte, weil es ihren Anschauungen entsprach, sagt schon der nächstfolgenden nichts mehr. Vieles, was die Großväter entflammte, läßt die Söhne kalt. Eine Geschichte der großen Bucherfolge wäre gleichbedeutend mit einer Geschichte des Publikumgeschmackes.

Ob ein Buch gefällt oder nicht, dafür gibt es einen ziemlich greifbaren Maßstab, nämlich seine Auflagenziffer. Zumindest erscheint es so auf den ersten Blick. Bei näherer Betrachtung aber erweist es sich, daß diese Art von Erfolgsberechnung doch nicht immer maßgebend ist. Abgesehen davon, daß man im vergangenen Jahrhundert unter „einer Auflage" ungefähr 600, 800 oder 1000 Buchexemplare verstand, was wir heute, wo eine einzige Auflage zwischen oft 10 000 und 800 000 Exmeplaren schwankt, geradezu als „Privatdruck" bezeichnen würden, gibt es Bücher, denen ein sensationeller Erfolg beschieden war, obwohl sie nur in wenigen hundert Exemplaren herauskamen.

### „Wally, die Zweiflerin"

Da erregte z. B. Karl Gutzkows Roman „Wally, die Zweiflerin", dem die Literaturgeschichten um die Jahrhundertwende noch einen breiten Raum widmen und dessen Titel heute allenfalls noch einem Literaturprofessor geläufig ist, sowohl die Gemüter als auch die Neugier. Man riß sich um die Zweifelnde Wally, was allerdings nicht viel half. Denn von diesem aufsehenerregenden Buch waren überhaupt nur 700 Exemplare gedruckt worden. Aber weil das Buch dem Zensor außerordentlich mißfallen hatte, weil es Gutzkow sogar eine Anklage und kurze Gefängnishaft eintrug, mußte es jeder gelesen haben. Das Dreifache und Zehnfache zahlte man für ein Exemplar, man lieh es sich für teures Geld aus und verhalf ihm und seinem Verfasser zu einem ungeahnten und wahrscheinlich ganz unbeabsichtigtem Erfolg.

Mißt man aber den Erfolg eines Buches an seinem buchhändlerischem Absatz, so vermögen allerdings Ziffern eine äußerst beredte Sprache zu sprechen. Heutzutage, wo sich der Leserkreis ungeheuerlich erweitert hat, weil das Lesen nicht mehr Angelegenheit einer sogenannten „gebildeten" Klasse ist, wo alle Volksschichten Anteil am schriftstellerischen Schaffen nehmen, wundert es uns nicht im geringsten, wenn von einem Buch in einem einzigen Jahr 100 000 Exemplare verkauft werden.

Noch um die Jahrhundertwende erschien diese Ziffer von geradezu astronomischer Höhe. Der erste, dem dieser Bucherfolg zuteil wurde, war Gustav Frenssen mit seinem Roman „Jörn Uhl". Sein Verleger hatte die damals üblichen 5000 Exemplare drucken lassen, doch die Beliebtheit dieses Romans wuchs lawinenartig, so daß Drucker und Buchbinder gar nicht rasch genug arbeiten konnten. Ein Jahr nach seinem Erscheinen im Herbst 1902, kam bereits das 111. Tausend zum Versand. Der Erfolg ist ihm treu geblieben, es kann jetzt auf eine Auflage von rund einer halben Million blicken und zählt noch heute zu den beliebtesten und meistgelesenen Büchern.

Einen ähnlichen Erfolg hatte auch der Roman „Zwei Menschen" von Richard Voß. Als Voß ihn bei seinem Verleger ablieferte, zögerte dieser, ob er ihn überhaupt herausbringen sollte, weil er sich keinerlei Erfolg davon versprach. Nach langem Hin und Her „wagte" er es, dem Autor zuliebe. Das Wagnis hat sich gelohnt, der Roman hat heute eine Verkaufsziffer von über 900 000 erreicht. Aehnlich hohe Ziffern haben, obwohl auf einem ganz anderen Gebiete liegend, die Fliegerbücher „Der rote Kampfflieger", von Manfred von Richthofen und „Der Flieger von Tsingtau", von Günther Plüschow erzielt (Deutscher Verlag).

Außerordentlich groß waren auch die Erfolge, die Rudolf Hertzogs Romane hatten. „Die Hanseaten", „Burgkinder", „Das Lebenslied", „Die vom Niederrhein", „Die Stoltenkamps" sind sämtlich Werke, deren Verkaufsziffer sich zwischen dreihundert- und dreihundertfünfzigtausend herum bewegt. Hermann Löns, Paul Keller, Gerhart Hauptmann und Walter Beumelburg können sich mit ihm messen. Karl May, dessen Beliebtheit von Jahr zu Jahr steigt, dürfte ihnen gleich kommen, aber alle zusammengenommen werden im Rennen um die höchste Verbreitungszahl von einer Frau geschlagen, deren Bucherfolge vielleicht nicht so sehr für die Qualität ihrer geistigen Erzeugnisse, wohl aber für den nicht gerade anspruchsvollen Geschmack ihrer Leserwelt zeugen, der Courths-Mahler.

Unter den Büchern, die auch einmal in jedem Hause zu finden waren, kann man auch Caesar Flaischlens „Von Alltag und Sonne" nennen, dessen Verkaufsziffer in ganz kurzer Zeit auf 270 000 Stück anstieg, um dann jäh auf dieser Zahl stehen zu bleiben. Der Geschmack des Publikums ändert sich mit den Zeitereignissen, das sehen wir am besten an jenen Büchern, die wie „Waldmeisters Brautfahrt" von Otto Roquette, der Inbegriff der süßlich romantischen Goldschnittpoesie, sich immerhin über ein halbes Jahrhundert der größten Beliebtheit erfreuten und die heute kaum mehr dem Namen nach bekannt sind.

Es ist eben nicht leicht, um, wie Schopenhauer sagt, „ein Fixstern unter den Schriftstellern zu sein". „Unwandelbar stehn sie fest am Firmament, haben eigenes Licht, wirken zu einer Zeit wie zur andern. Aber eben wegen der Höhe ihrer Stelle braucht ihr Licht meistens viele Jahre, ehe es dem Erdbewohner sichtbar wird." Es hat eine ganze Weile gedauert, bis Goethe und Schiller zu „Klassikern" wurden. Von Schillers Werken „ging" in den ersten Jahrzehnten des 19. Jahrhunderts eigentlich nur der „Geisterseher" gut, und von Goethe kannte man hauptsächlich den „Götz" und den „Werther".

### Der „Werther" und seine Wirkung

Goethes „Werther" allerdings versetzte die Welt von damals geradezu in einen Taumel der Begeisterung und Schwärmerei. Man schwelgte in empfindsamer, tränenfeuchter Gefühlsseligkeit, man lebte, liebte und empfand nur mehr wie Werther, und man starb wie er. Eine Art Psychose des Massenselbstmordes aus Liebeskummer grassierte. Und obendrein vergaß man es auch nicht, sich gleich dem gefühlstrunkenen Romanabgott zu kleiden. Goethes Werther hat nicht nur Mode in der Literatur gemacht, der blaue Frack, in dem Werther zum ersten Male mit Lotte tanzte, in dem er sich erschoß, bevor er schrieb „in diesen Kleidern, Lotte, will ich begraben sein, denn Du hast sie berührt, geheiligt!", wurde zur Modekleidung jener Zeit.

Goethe selbst hat dem Wertherfrack den Salon und die Welt des Hofes erobert. Als er im Jahre 1775 nach Weimar kam, schön und siegreich wie ein strahlender, junger Gott, trug er die „Werthermontierung". „Und bald mußte, wie Knebel schreibt, „alle Welt im Wertherfrack gehen."

### Mit und ohne Gespenst

Blättert man einmal nach, was man zur Zeit unserer Klassiker oder kurz nach ihrem Tode als Lektüre bevorzugte, so muß man feststellen, daß Ritter- und Schauerromanfabrikanten wie Vulpius, Spiep und Cramer bei weiten den Sieg über Goethe, Schiller, Wieland und Lessing davontrugen. „Nach diesen suchte ich vergebens", berichtet Heinrich von Kleist aus den Erfahrungen, die er in Würzburgs Leihbibliotheken machte, und die für den Geschmack jener Zeit charakteristisch sind. Sie wurden nie verlangt. Auf meine Frage, was für Bücher eigentlich an den Wänden ständen, bekam ich zur Antwort: „Rittergeschichten, lauter Rittergeschichten! Rechts die Geschichten mit Gespenstern, links ohne Gespenster, ganz nach Belieben."

Aus jener Zeit gibt es überhaupt nur wenige Bücher, die sich bis auf den heutigen Tag ihre Beliebtheit bewahrt haben. Zu ihnen zählen Lytton-Bulwers „Letzte Tage von Pompeji" und Harriet Stowe-Beechers „Onkel Toms Hütte". „Sie sind, genau wie Scheffels ‚Ekkehard', noch heute stark gefragt", erzählte die Vorsteherin der Romanabteilung der größten Berliner Buchhandlung. Man greift heute lieber wieder auf einige gute, altbewährte Bücher zurück als vor ungefähr zehn Jahren. Damals war die große Saison der Kriminalromae, die heute abgeflaut sind.

In jenen Zeiten der Arbeitslosigkeit war der Drang, sich zu zerstreuen, den trüben Alltag zu vergessen, selbstverständlich groß. Man zerstreute sich, indem man sich in die aufregende Lektüre stürzte, denn konnte man so schon nichts Erfreuliches erleben, so ließ man sich eben von Edgar Wallace oder seinen Nachahmern fesseln.

### Und heute?

Heute liebt man den guten, gediegenen Familienroman, wie z. B. Ernst Simpsons „Die Barrings", oder seinen „Enkel". Hans Grimms „Volk ohne Raum", das in kurzer Zeit eine Auflagenziffer von 400 000 erreichte, oder Ina Seidels „Wunschkind", das 200 000 zählt, oder Gulbransons „Und ewig singen die Wälder" zählen augenblicklich zu den sogenannten „bestsellers".

Fragt man nach dem überhaupt am meist verlangten Buch, so kann man, abgesehen von Margret Mitchells „Vom Winde verweht", dessen Erfolg überhaupt ohne jegliche Parallele ist, Graf Reventlows „Von Potsdam nach Doorn" nennen.

Gerade die politische Biographie triumphiert heute. Oft kommen junge Frauen, von denen man erwartet, daß sie nach einem Liebesroman fragen würden, und verlangen Biographien wie z. B. Burckhards „Richelieu" oder die ganz neu erschienene Biographie der Kaiserin Galla Placidia, einer Dame, die im 4. Jahrhundert lebte. Aber genau so, wie heutzutage wieder viel Literatur gekauft wird, wie z. B. Dichtungen von Binding, Bruno Brehm und Hans Johst ständig verlangt werden, interessiert man sich für populärwissenschaftlichen Bücher unseres Bruno H. Bürgel. Seine „Himmelskunde", die in kürzester Zeit das 125. Tausend erreicht hat, zählt wie alle seine anderen Werke zu den meistgekauften Büchern.

Auch technische Bücher sind sehr gefragt, und was die Klassiker anlangt, so wird es nach Weihnachten kaum mehr einen Schiller oder einen Goethe in unseren Regalen geben.

Für die Feldpost wird viel Humor verlangt, immer wieder Wilhelm Busch, und dann einzelne besondere Lieblinge, wie Fred Endrikat oder Liesegang mit seinen Berliner Sachen. Aber neben dem Humor verlangen die Soldaten immer wieder politische Bücher, Biographien oder sonstige aufklärende Schriften.

Man kann heutzutage nicht sagen, daß diese oder jene Literaturgattung am bevorzugtesten ist, aber man kann wohl behaupten, daß sich im Gegensatz zu früheren Zeiten das Interesse des Lesers von der reinen Unterhaltungsliteratur mehr der sachlichen Literatur zugewandt hat. Die Ausweitung des Horizontes durch die staatspolitische Erziehung, die ein Teilnehmen an allen Dingen des täglichen Lebens, sei es auf dem Gebiet der Politik, der Technik, der Wirtschaft, erfordert, die die Menschen überhaupt erst einmal aus ihrem begrenzten Lebenskreis aufgeweckt hat, hat auch die Interessen des Lesenden erweitert. Die gesichertere wirtschaftliche Lage erlaubt eine gründlichere Vertiefung der Gedanken, erlaubt ein Verweilen beim Buch und aus dem Buch heraus „erschließt sie dem Menschen die Welt".